

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

39. Jahrgang.

Nr. 82.

Donnerstag, den 14. Juli

1892.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Franz Ludwig Seidel** eingetragene Grundstück, Fabrik- und Dampfschneidemühlengebäude Nr. 401 B des Brandcatasters, Nr. 743 des Flurbuchs nebst der Parzelle Nr. 668 a des Flurbuchs, eingetragen auf Folium 910 des Grundbuchs für **Schönheide**, geschätzt auf 20,500 M., soll an hiesiger Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und ist

der 21. Juli 1892, Vormittags 10 Uhr
als Versteigerungstermin,

sowie

der 30. Juli 1892, Vormittags 10 Uhr

als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans anberaumt worden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Eibenstock, am 4. Juni 1892.

Königliches Amtsgericht.

Kaufsch.

Grubbe, G.-S.

Freiwillige Grundstücksversteigerung.

Das zum Nachlasse der **Auguste Wilhelmine** verw. **Unger** geb. **Strobel** in **Eibenstock** gehörige Feld- und Wiesengrundstück, Folium 563 des Grundbuchs, Nr. 425, 426 und 427 des Flurbuchs Abtheilung B für Eibenstock, soll auf Antrag der Erben

Sonnabend, den 16. Juli 1892, Nachmittags 2 Uhr

an unterzeichneter Gerichtsstelle versteigert werden.

Die Versteigerungsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können auch vorher hier eingesehen werden.

Eibenstock, am 9. Juli 1892.

Königliches Amtsgericht.

Kaufsch.

Staab.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Es war vorauszu sehen, daß der Bundesrath den Antrag des Reichstages auf Gewährung von Diäten und Reisekosten für die Mitglieder des Reichstages wiederum ablehnen werde. Dieser Antrag ist wiederholt im Reichstage eingebracht und angenommen worden. Im Spätherbst 1884 fand darüber eine namentliche Abstimmung statt, bei welcher der Antrag mit 180 gegen 99 Stimmen angenommen wurde. Damals war Fürst Bismarck persönlich gegen den Diätenantrag aufgetreten und hatte eingehend dargelegt, daß die Reichsverfassung in diesem Punkte auf dem Wege eines gegenseitigen Nachgebens (Kompromisses) zu Stande gekommen und die Diätenlosigkeit als ein Gegengewicht für die fast unbefchränkte Wahlbefugniß aufgefaßt sei. Er bat deshalb nachdrücklich um die Ablehnung des Antrages, wie jeder anderen Verfassungsänderung, für die nicht ein zwingendes Bedürfnis vorliege. „Gegen Sie diese Achtung vor der Verfassung!“ so schloß er seine damalige Rede. Man darf annehmen, daß diese Gesichtspunkte auch für die diesmalige Ablehnung des Diätenantrages durch den Bundesrath maßgebend gewesen sind. Was übrigens die gleichzeitig verlangte Gewährung von Reisekosten anlangt, so ist zu bemerken, daß die Reichstagsmitglieder vor Beginn jeder Tagung für die Dauer derselben Eisenbahnfreikarten erhalten. Während aber diese bis vor zehn Jahren zu freien Fahrten auf allen Strecken der deutschen Eisenbahnen berechtigten, ist deren Gültigkeit seitdem auf die Hin- und Herfahrten der Reichstagsmitglieder zwischen deren ständigen Wohnsitz und der Reichshauptstadt beschränkt worden. Die in Berlin wohnenden Abgeordneten erhalten also überhaupt keine Freikarten.

— Bad Rissingen, 11. Juli. Ueber 700 Württemberger, Herren und Damen aus Heilbronn, Stuttgart und Ulm, meist der deutschen Partei angehörig, langten heute Mittag mittels Extrazug hier an. Um 2 Uhr fand bei der oberen Saline eine Huldi gung für Bismarck statt. Der Fürst, von stürmischen Hochs begrüßt, erwiderte die verschiedenen

Ansprachen dahin, daß ihm die erneuten Huldigungen bewiesen, daß die Mehrheit seiner Landsleute mit den Angriffen auf ihn nicht einverstanden sei. Er dankte den Frauen für ihr Erscheinen; das zeige, daß die Einheitsidee überall tief eingedrungen sei. Wenn wir einig blieben, bildeten wir einen harten schweren Klotz inmitten Europas, den Niemand anfasse, ohne sich die Finger zu zerquetschen. Friedenserhaltung sei unsere erste Pflicht, deren Erfüllung auch nach Osten hin möglich sei, wenn die Diplomatie geschickt sei. Der Fürst brachte ein Hoch auf den König von Württemberg, sein Heer und seine Reichstreue aus. Nach der Rede entstand ein kolossaler Jubel; stürmische Ovationen wurden dem Fürsten wiederholt dargebracht. Abends lehrten die Teilnehmer mittels Extrazuges in ihre Heimath zurück.

— Weiskensfeld, 10. Juli. Das XIV. Mitteldeutsche Bundeschießen ist heute hier durch einen Festzug eröffnet worden. Der Zug war in sechs Gruppen getheilt, in welchen die Schützen abwechselnd mit einzelnen Gewerken, Bergleuten und den Krieger-, Turn-, Gesangs-, Radfahrer- und Ruder-Vereinen einherzogen. Die Fleischer-Innung zu Pferde führte den Zug an, es folgte das Musikcorps des Thüringischen Husaren-Regiments in Uniform, den Beschluß machten die Turner. Nachdem auf dem Rathhause die feierliche Uebergabe des von Ersturt hierher gebrachten Bundesbanners an die Feststadt Weiskensfeld erfolgt und das Banner der auf dem ersten Festwagen thronenden Thuringia eingehändigt worden war, bewachte sich der Zug, die Hauptstraßen durchziehend, nach dem an der Raumburger Chaussee belegenen Festplatze, wo in der stattlichen Festhalle das große Bankett stattfand. Morgen wird mit dem bis zum 17. d. M. dauernden Schießen begonnen. Heute Abend ist Generalversammlung des mitteldeutschen Schützenbundes. Zu dem Festzuge waren die Zuschauer aus der Umgegend, aus Sachsen und aus Thüringen in enormen Massen herbeigeströmt. Sie fanden durch das vortreffliche Gelingen des Zuges reiche Befriedigung. Besonders hervorzuheben sind von den acht die Industrie und das Vereinsleben von Weiskensfeld darstellenden geschmack-

voll und sinnig arrangirten Festwagen der der Gärtner, der von 25 Gärtnergehilfen in grünen Kniehosens und langen grünen Schürzen begleitet wurde; ferner die durch die Kriegervereine gegebene Veranschaulichung der Entwicklung des Militärwesens durch zahlreiche im Costüm der letzten 4 Jahrhunderte einher schreitende Trupps.

— Die Heeresverwaltung läßt diejenigen Gemeinden, die den Fouragebedarf der auf den Märschen zu und von den Herbstübungen zu bequartierenden Truppen aus eigenen Beständen liefern, darauf aufmerksam machen, daß im gesundheitlichen Interesse der Pferde nur Fourage von vorschriftsmäßiger Beschaffenheit angenommen werden wird. Namentlich kann neuer Hafer weder allein, noch vermengt mit altem Hafer als lieferungsfähig angesehen werden, sowie Heu diesjähriger Ernte nur, wenn es vom ersten Schnitt herrührt und gehörig ausgeschwitzt und trocken ist. Entspricht die von den Gemeinden hergegebene Fourage diesen Anforderungen nicht, so würde die Annahme verweigert und die Beschaffung lieferungsmäßiger Fourage für Rechnung der Gemeinde zu jedem Preise durch die Truppen stattfinden können.

— Prag, 8. Juli. In Gitschin rief die für dieses Jahr angeordnete strengere Abiturientenprüfung eine Meuterei am dortigen tschechischen Gymnasium hervor. Vor Ankunft des Prüfungscommissars aus Prag, des Directors Kastner, war die Meldung eingetroffen, dieser habe in Königgrätz 19 Abiturienten durchfallen lassen. Als nun am gestrigen ersten Prüfungstage in Gitschin von vier Abiturienten zwei durchfielen, steigerte sich die Aufregung unter den Gymnasiasten; auf das falsche Gerücht, einer der Durchgefallenen hätte sich erhängt, fand eine Zusammenrottung vor der Wohnung Kastners statt, der unter Vermeidung des Gitschiner Bahnhofes von einer zweiten Bahnstation aus flüchtete.

— Eine Schreckensnachricht seltener Art kommt aus der französischen Schweiz. Man berichtet aus Bonneville, 12. Juli. Heute früh 3 Uhr löste sich der Gletscher Dionnassay vom Montblanc los und zertrümmerte im Herabstürzen die Bade-Etablissement Saint Gervais und weiter du Fayet,

Ausfreiben.

Im Laufe der letzten Monate ist eine von dem Erzbergvereine auf dem Flachfelsen, Auerberger Staatsforstrevier, zum allgemeinen Besten aufgestellt gewesene **Ruhebank**, 15 Mark werth, von ihrem Standorte entwendet worden. Mit dem Bemerken, daß der Erzbergzweigverein Eibenstock auf die Entdeckung des Thäters

dreißig Mark Belohnung

ausgesetzt hat, ersuche ich Jedermann, sachdienliche Wahrnehmungen mir ungesäumt anzuzeigen, den Thäter aber festzunehmen und mir vorzuführen.

Eibenstock, am 12. Juli 1892.

Der Königliche Amtsanwalt.

Warnsd.

Bekanntmachung.

Infolge neuerdings wieder eingegangener Beschwerden über **Belästigung des öffentlichen Verkehrs durch Hunde** wird in Erinnerung gebracht, daß alle Hunde, welche, im Widerriß gemessen, eine Rücken höhe von 65 cm und mehr haben, auf der Straße an kurzer Leine zu führen sind.

Die Nichtbefolgung dieser Bestimmung wird künftig durch Anwendung der strengsten Strafen geahndet werden.

Sollten dem ungeachtet die Belästigungen des Verkehrs nicht zur Genüge behoben werden, so würden wir uns veranlaßt sehen, eine weitere Beschränkung des Hundeverkehrs auf den öffentlichen Straßen und Plätzen eintreten zu lassen.

Eibenstock, den 7. Juli 1892.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Am 15. Juli 1892 ist der zweite Termin der **Hundesteuer** fällig. Es wird dies hierdurch mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß nach Ablauf der zur Zahlung nachgelassenen achtzigtägigen Frist gegen etwaige Restanten im Wege der Zwangsvollstreckung vorzugehen ist.

Der Gemeinderath zu Schönheide.

welche in den Strom fortgerissen wurden. Ueber 150 Tode liegen in der Arve, auf welcher Leichen und andere Gegenstände treiben. — Nach einer weiteren Meldung stürzte der losgelöste Theil des Gletschers Dionnassay zunächst in den Fluß Dionnassay, welcher durch Regengüsse angeschwollen ist und die herabgestürzten Massen in das Thal hinabführte. Die Massen erreichten früh 2 1/2 Uhr die Bäder von Saint Gervais. Ein Augenzeuge sah, wie der Strom über den Hof des Badeetablissements ungeheure Blöcke fortrollte und das Etablissement wegschleifte. In den Bädern von Saint Gervais befanden sich 80 Badegäste und 30 Angestellte. 25 Personen wurden gerettet. Die Zahl der Todten wird jetzt auf 120 angegeben.

— Belgien. Als König Leopold am Freitag Abend aus den Arennen nach Brüssel zurückkehrte, wurde, wie die „B. Z.“ meldet, ein schweres Paket von der zwischen der Rue de la Loi und der Chaussee de Louvain belegenen Brücke herab auf den Eisenbahnzug geworfen. Das Paket traf die Kuppel-Laterne des königlichen Salonwagens, die Kristallkugel der elektrischen Beleuchtung zerbrach in tausend Stücke, welche den Schreibtiisch und den an ihm schreibenden König bedeckten. Die Untersuchung ergab, daß das Paket aus Rasen und Ziegelsteinen bestand. Es fehlt jede Spur des Thäters.

— Rußland. Nach aus Petersburg eingelaufenen Telegrammen greift die Cholera weiter um sich. In Riga erkrankten in den letzten Tagen vier Personen unter den Symptomen der Seuche; auch in Petersburg wurden mehrere der Krankheit Verdächtige in Krankenhäuser geschafft. Das Institut für Experimentalmedizin entsendet, wie sich die „R. Z.“ melden läßt, einen Ausschuss an die Wolga, der dort wissenschaftliche Untersuchungen vornehmen wird. — Nach Astrachan wurde dieser Tage wegen der dort ausgebrochenen Unruhen, die jedenfalls im engen Zusammenhang mit der Befürchtung stehen, daß auch dort die Cholera weiter um sich greifen dürfte, das Infanterie-Regiment aus Saratow entsandt.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide, 12. Juli. In Rothentirchen ist in der Nacht vom vergangenen Sonnabend zum Sonntag ein Schadenfeuer ausgebrochen. Es brannte eine dem Rittergutsbesitzer Herrn Schubert gehörige Scheune nieder. Außer den vorhandenen Stroh- und Heuvorräthen verbrannten auch verschiedene in der Scheune aufbewahrt gewesene Wirtschaftsgüter, Wagen u. Als einen besonders ungünstigen Zufall erwies sich das Feuer für einen bei Hrn. Schubert zu Besuch anwesenden Bekannten. Derselbe war am Tage vorher mit eigenem Geschirr angekommen und über Nacht dortgeblieben. Sein neuer und eleganter Wagen war Abends in der Scheune untergebracht worden und wurde infolgedessen ebenfalls ein Raub der Flammen.

— Dresden, 10. Juli. Rektor Ahlwardt hat vorgestern Abend hier wieder einen Vortrag gehalten, welcher sich eines so ungeheueren Besuchs erfreute, daß das „Livoli“, wo der Vortrag stattfand, schon lange vor Beginn desselben gesperrt werden mußte. In Bezug auf die Judenflinten erklärte Ahlwardt, daß sich seiner Ansicht nach das preussische Kriegsministerium mit seiner Behauptung, die Löwischen Flinten seien fehlerlos, in einem bedauerlichen Irrthum befinde. Schon der Hinweis auf die Thatfache, daß von den 50 an die Firma Janssen und Thormählen gelieferten Judenflinten 25 geplatzt seien, widerlege diese Auffassung. Gerade jetzt habe er einen neuen Beweis für die Richtigkeit seiner Behauptung, da in Cottbus beim 52. Regiment zwei Löw'sche Gewehre geplatzt seien, wobei einem Landwehrmann die Hand abgerissen wurde. Eine Kommission aus Spandau habe die Hälfte der dortigen Gewehre aus den Löw'schen Werkstätten als unbrauchbar zurückgestellt. Bieweit diese Angaben Ahlwardt's den Thatfachen entsprechen, läßt sich natürlich nicht beurtheilen.

— Dresden. An die Teilnehmer an der Meerturnfahrt richtet W. Bier folgende Erklärung: Die falschen oder wenigstens übertriebenen Nachrichten von dem Auftreten der Cholera in den von unserer Turnfahrt berührten Städten und Ländern erzeugen eine solche Unruhe und Verwirrung bei manchem unserer Meerturnfahrer, daß ich hiermit Folgendes erklären muß: Nach den uns vom türkischen Consul zu Dresden und der Direktion des österreichischen Lloyd Triest gewordenen Nachrichten ist unsere Reise nach Athen und Konstantinopel u. nicht gefährdet, so daß unsere Turnfahrt ohne Einschränkung stattfinden und nur im Nothfalle etwaige Planänderungen vorgenommen werden. So unverrückt wir deswegen an dem einmal Vorbereiteten festhalten, so wenig wird es uns einfallen, uns in eine wirkliche Krankheits- oder Quarantänegefahr zu begeben. Für die 30 bis jetzt zurückgetretenen Leute haben wir doppelten Ersatz. Ich bemerke aber hierzu, daß bezw. der Rückzahlung der Gelder streng nach Ziffer 5 unserer Meerturnfahrtsordnung verfahren werden wird. Mit gutem Muth wiederhole ich hierdurch, daß wir am 18. Juli Mittags in Triest mit den großen Dampfern „Hungaria“ und „Diana“ abfahren werden und begrüße Sie mit „Gut Heil“.

— Die Teilnehmerzahl an der großen Turnfahrt nach Konstantinopel dürfte sich auf 1200 belaufen. Die Fahrt geht von Dresden aus, doch treffen Turner aus allen Gegenden Deutschlands dazu hier ein. Im Ganzen werden sich drei Extrazüge nöthig machen; der erste derselben, welchen speziell die Dresdner Turner benutzen, fährt am Freitag Nachmittag 5 Uhr 35 Min. vom Böhmischem Bahnhof ab. Die andern beiden Züge folgen in ca. halbstündigen Zwischenräumen. Von Triest gehen, wie bereits bemerkt, zwei Schiffe.

— Leipzig, 12. Juli. Ein Soldat der 6. Komp. des Inf.-Reg. Nr. 106 versuchte sich gestern mittels der Plakpatrone zu erschließen. Er hielt die Mündung des Gewehres in den Mund und verstümmelte sich gräßlich, ohne seinen Zweck vollständig zu erreichen. Der Schwerverletzte wurde nach dem Garnisonlazareth gebracht.

— Leipzig. Laut Ministerialverfügung ist vom 1. Januar des nächsten Jahres ab im Königreiche Sachsen das Schächten nach jüdischem Ritus belanntlich verboten. Mitglieder der hiesigen israelitischen Gemeinde gedenken nun, im nahen preussischen Städtchen Schleibitz zwei große Schlächtereien anzulegen, wodurch den Juden der Bezug von Koscherfleisch auch fernerhin gestattet ist.

— Leipzig. In der dauernden Gewerbeausstellung findet am 24., 25. und 31. Juli und 1. August die praktische Vorführung von landwirtschaftlichen Maschinen statt, insbesondere werden Schrotmühlen und Häckselmaschinen gezeigt, sowie auch die für die Landwirtschaft immer wichtiger werdenden Petroleummotoren in Thätigkeit gesetzt sein werden.

— Zwickau, 11. Juli. Bezüglich der gebrachten Mittheilung über die Sonnabend Mittag auf Bodwaer Flur erfolgte Explosion wird von zuständiger Seite mitgetheilt, daß in dem betreffenden Pulverhaufe keineswegs Dynamit, sondern lediglich nur Spreng- und Schießpulver lagerte. Es sei außerdem bemerkt, daß eine gleichzeitige Lagerung von Sprengpulver und Dynamit in einem und demselben Pulverhaufe überhaupt nicht zulässig und gesetzlich strengstens verboten ist. Es sind zur Zeit der Explosion etwa 70 Centner Pulver am Lager gewesen, da zwei Tage vorher erst eine neue Fuhre angeliefert worden war.

— Zwickau. Die Tagesordnung für die Sitzung des Kreis Ausschusses am Sonnabend, d. 16. Juli 1892, Vormittags 1/2 12 Uhr besagt Folgendes: 1) Refers der Aktiengesellschaft Kreditverein in Deberan gegen die Abschätzung zu den Gemeinbeanlagen daselbst. 2) Ablehnung der Wahl zum Rathsmittglied Seiten des Strumpfwarenfabrikanten M. Börner in Hohenstein. 3) Beschwerde des Rechtsanwaltes Schomburgk in Stollberg über das Verfahren in seiner Abgabenreklamationsache. 4) Nachtrag zum Anlagenregulativ für Lengensfeld. 5) Uebernahme eines Theiles der Güterbahnhofstraße in Richtenstein in städtische Unterhaltung. 6) Besuch der Gasthofbesitzerin Zinn in Schönau um Erweiterung ihres Tanzbesugnisses. 7) Refers des Stickerfabrikanten G. Landrock in Eibenstock gegen seine Abschätzung zu den Gemeinbeanlagen daselbst. 8) Differenzen zwischen den Ortsarmenverbänden von a) Dittersdorf und Drebach wegen Erstattung von Kur- und Verpflegkosten für die verehel. Wieland; b) Braunschweig und Waldenburg wegen Unterstützung des Arbeiters E. Müller in Braunschweig; c) Limbach und Hohenstein wegen Erstattung von Kur- und Verpflegkosten für den Weber E. W. Piehsch.

— Einen größeren Menschenauflauf veranlaßte am Sonntag Nachmittag in Plauen i. V. die Fortschaffung einer Kinderleiche. Es handelte sich um die polizeilichsicherlich veranlaßte Ueberführung der Leiche des Schulknaben Paul Reichmann der zweiten Bezirksschule in die Leichenhalle, welche die Angehörigen nicht gleich zugeben wollten, weil sie der Meinung sind, daß das Kind infolge von Züchtigungen, die es von seinen Lehrern der Schule erfahren hat, verstorben sei. Erst, nachdem der anwesende Polizeibeamte den Leuten wiederholt vorgestellt hatte, daß die Ueberführung der Leiche ja gerade zu dem Zwecke geschähe, um die gerichtliche Untersuchung und die Sektion der Leiche in die Wege leiten zu können, und daß die Lehrer gewiß streng bestraft werden würden, falls sich ihre Schuld wirklich ergäbe, willigte man in die Fortschaffung der Leiche.

— Annaberg. Der Silberbergbau in der näheren Umgebung unserer Stadt, der ja im Mittelalter so außerordentlich reiche Ausbeute gab, war in den letzten Jahrzehnten sowohl durch den Rückgang des Silberpreises, wie durch den Mangel an lohnenden Fundstätten immer weiter zurückgegangen, sodas schließlich nur noch eine Grube regelmäßig befahren wurde. Aber auch bei dieser, „der Himmelfahrtgrube in Frohnau“, ist der Betrieb so unlohnend geworden, daß auf der Tagesordnung der auf den 8. August nach Schneeberg einberufenen Gewerksammlungen der Antrag auf Beschlusfassung über die Liquidation der Gewerkschaft gestellt worden ist. Wenn, wie wohl kaum zu bezweifeln ist, diesem Antrage stattgegeben wird, dann ist damit das letzte thätige Zeichen unserer Stadt als Bergstadt verschwunden und der Bergbau wird fortan nur in der Erinnerung leben. Zwar gedenkt,

wie wir erfahren, eine ausländische Gesellschaft demnächst im Eriusschacht am Pöhlberg erneut den Abbau vornehmen zu lassen, doch dürfte dieser bergbauliche Betrieb anderen metallischen Schätzen als dem Silber gelten.

Referat

über Sitzungen des Gemeinderaths zu Schönheide.

Sitzung vom 25. Mai 1892.

Entschuldigt fehlen die Herren Flemming und Louis Lent. 1) Von dem Eintritt des f. J. als Ersahmann gewählten Herrn Baumeister Berger in den Gemeinderath an Stelle des verstorbenen Herrn Schumachermeister Fiedel wird Kenntnis genommen. 2) Mit Abwartung einer demnächst bevorstehenden Lokalverhandlung mit Vertretern der Eisenbahnbauverwaltung wegen Herstellung der Zufuhrstraßen nach den Haltestellen wird der Bauauschuss beauftragt. 3) Wegen Verbreiterung der Braubausgasse soll mit einem der Adjacenten in nochmalige Verhandlung getreten werden. 4) Nach Kenntnisnahme von den Bewerbungsgesuchen um die frei werdende Expedientenstelle wird deren einstweilige Besetzung durch einen Diätisten beschloffen. 5) Die Lieferung der Steine zu der Verbreiterung und Verlängerung der Fabrikgasse wird Herrn Steinbruchbesitzer Gottlieb Lent übertragen. 6) Es wird abgesehen, vom dem Rücktrittsrechte bezüglich des mit Frau Weis über die Parzelle Nr. 1263 abgeschlossenen Kaufvertrages Gebrauch zu machen. 7) Kenntnis genommen wird von den anher mitgetheilten technischen Unterlagen zur Erbauung einer direkten Fahrstraße zwischen Schönheide und Unterföhrengrün; vor Weiterem soll erst die Stellungnahme des Fortifikationsabwartet werden. 8) Unter Ausbruch des Dankes für die von dem bisherigen Feuerlöschdirektor, Herrn Baumeister Unger, der Gemeinde geleisteten Dienste, erhebt der Gemeinderath den Vorschlag des Feuerlöschschusses, Herrn Baumeister Berger als Feuerlöschdirektor zu wählen, zum Beschluß.

Sitzung vom 15. Juni 1892.

Entschuldigt fehlen die Herren Friedrich Oschag und Gustav Lent.

Der Gemeinderath nimmt 1) Kenntnis von einem Schreiben der Königl. Bezirksfeuerernahme Schwarzberg, die nachgesuchte Neuaufnahme des hiesigen Feuerbezirks betr., beauftragt 2) das Gesuch des Fleischer Preuß um Genehmigung zur Errichtung einer Kantine auf die Zeit des Umbaus der Bahnhofstraße, genehmigt 3) die von dem Bauauschuss mit Vertretern der Eisenbahnbauverwaltung gepflogenen Verhandlungen betreffs der Projekte der Zufuhrstraßen nach den Eisenbahnhaltstellen, beschließt 4) mit Rücksicht darauf, daß Herr Baumeister Berger das Amt eines Feuerlöschdirektors nur unter der Bedingung annehmen zu wollen erklärt hat, daß eine direkte Einmischung der Polizeiorgane in die Feuerlöschanstalten nicht erfolgen dürfe, an maßgebender Stelle vorstellig zu werden und erledigt 5) mehrere andere Angelegenheiten, welche ein allgemeineres Interesse nicht haben.

Sitzung vom 6. Juli 1892.

Anwesend sämtliche Mitglieder.

1) Es wird Kenntnis genommen: a. von dem befriedigenden Ergebnis einer im Monat Juni vorgenommenen Sparkassenrevision, b. von der erfolgten Fertigstellung der 1891er Centralkassenrechnung, c. von einer Verfügung der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzberg, die Bewilligung einer Wegeunterhaltungsbefähigung auf 8 laufende Jahr betr. 2) Auf ergangene Einladung beschließt der Gemeinderath, an dem demnächst stattfindenden 50jährigen Jubiläum des Männergesangvereins sich zu beteiligen. 3) Die 1891er Sparkassenrechnung wird, nachdem solche auch vom Vorstehenden des Rechnungsausschusses geprüft worden ist, richtig gesprochen. 4) Auf das Gesuch Neubert's in Elterlein, ihm die Inbetriebsetzung seines Caroussells noch am Sonntage nach dem Jahrmarkte zu gestatten, wird abfällige Entscheidung gefast. 5) Die Lieferung des zur Straßenbeleuchtung auf die Zeit bis Ende Juni 1893 erforderlichen Petroleum wird Herrn Kaufmann Richard Lent übertragen. 6) Dem Gesuche der Besitzerin des Hauses Nr. 12, ihr die Verbreiterung des Weges vor ihrem Hause bis auf Weiteres nachzusehen, wird stattgegeben. 7) Der Gemeindevorstand trägt vor: Es scheint die Absicht zu bestehen, die künftigen zwei Eisenbahnhaltstellen hiesigen Ortes „Mittelschönheide“ und „Oberschönheide“ zu benennen. Komme l. s. zur Bewilligung, so trete der Fall ein, daß Schönheide drei Eisenbahnhaltstellen besitzen, keine der letzteren aber den Namen des Ortes tragen werde. Dies könne nicht im Interesse von Schönheide liegen, ganz abgesehen davon, daß die Benennungen Mittelschönheide und Oberschönheide auch nicht correct sein würden, da es Orte dieses Namens gar nicht gebe. Er bitte daher, ihn zu ermächtigen, bei dem königlichen Finanzministerium zu geeigneter Zeit dahin vorstellig zu werden, daß die Haltestelle im Fuchswinkel mit „Schönheide (mittlere Haltest.)“ und diejenige im Althertwinkel mit „Schönheide (ob. Haltest.)“ benannt werden möchten. Der Gemeinderath tritt diesen Ausführungen bei und erteilt die erbetene Ermächtigung gegen die Stimmen der Herren Flemming und Wödel, von denen ersterer für die Benennungen „Mittelschönheide“ und „Oberschönheide“ eintritt, während letzterer die Haltestelle im Fuchswinkel mit „Schönheide“ und diejenige im Althertwinkel mit „Oberschönheide“ bezeichnet zu setzen wünscht. 8) Die Zunahme der Expeditionsarbeiten in den verschiedenen Abteilungen der Gemeindeverwaltung, insbesondere auch bei der Sparkasse macht eine veränderte Geschäftseinteilung notwendig, zu deren Herbeiführung der Gemeindevorstand:

- die Einziehung der Expedientenstelle und der Copistenstelle,
- die Gründung einer Kassenassistentenstelle und einer Hilfs-Expedientenstelle,
- die Bewilligung eines Berechnungsgeldes bis zu 250 M. jährlich für die Copistenarbeiten,
- die Ausdehnung der Expeditionszeit der Sparkasse auf die Zeit von 8—12 Vorm. und 2—5 Uhr Nachm.,
- die Uebernahme des Gehaltes des Kassen-Assistenten und des Hilfs-Expedienten auf die Sparkasse unter näherer Begründung vorschlägt.

Der Gemeinderath nimmt diese Vorschläge mit der Modifikation an, daß die Sparkasse zur Expedierung von Ein- und Rückzahlungen in Zukunft Vorm. von 10—12 und Nachm. von 2—5 Uhr geöffnet sein soll.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

14. Juli.

(Nachdruck verboten.) In Leipzig lebte ein, zu Dössa von deutschen Eltern geborener Student Oskar Becker. Dieser junge Mann war, gleich anderen Fanatikern, die die Politik am Bierisch betreiben,

der M...
eines...
wachte...
So g...
zu sein...
nächste...
Glad...
vielfa...
Ziele...

überm...
der st...
erreich...
Rohrer...
wo er...
zu vor...
wurde...
schaf...
politik...
um m...
begebe...
Hohel...
meiner...
mehr...
getäuf...
muth...
nicht...
März...
für S...
diese...
Wehr...

Verla...
isolvir...
Wohn...
man...
und...
vorder...
er h...
Vogel...
mit...
Villa...
aller...
Weiß...
Garte...
zuden...
Unan...
Menf...
lag...
Ruhe...
nicht...
scheue...
das...
im G...
und...
büsche...
versch...
just...
läufig...
Bewe...
hellen...
nicht...
Ein...
lag...
Tode...
dort...
rühr...
dort...
U...
sein...
sich...
Ehe...
seiner...
Erlöf...
Daf...
unter...
Gewi...
führt...
sich...
den...
Der...
nomin...
bei...
daß...
schaf...
E...

und...
büsche...
versch...
just...
läufig...
Bewe...
hellen...
nicht...
Ein...
lag...
Tode...
dort...
rühr...
dort...
U...
sein...
sich...
Ehe...
seiner...
Erlöf...
Daf...
unter...
Gewi...
führt...
sich...
den...
Der...
nomin...
bei...
daß...
schaf...
E...

und...
büsche...
versch...
just...
läufig...
Bewe...
hellen...
nicht...
Ein...
lag...
Tode...
dort...
rühr...
dort...
U...
sein...
sich...
Ehe...
seiner...
Erlöf...
Daf...
unter...
Gewi...
führt...
sich...
den...
Der...
nomin...
bei...
daß...
schaf...
E...

und...
büsche...
versch...
just...
läufig...
Bewe...
hellen...
nicht...
Ein...
lag...
Tode...
dort...
rühr...
dort...
U...
sein...
sich...
Ehe...
seiner...
Erlöf...
Daf...
unter...
Gewi...
führt...
sich...
den...
Der...
nomin...
bei...
daß...
schaf...
E...

die d...
blid...
doch...
Fuß...
auffü...

der Meinung, „daß König Wilhelm von Preußen dem Verufe eines Königs, als dem ersten Fürsten Deutschlands, nicht gewachsen sei und deshalb aus dem Bege geräumt werden müsse.“ So ging er denn nach Baden-Baden, wo sich König Wilhelm zu seiner Erholung aufhielt und feuerte am 14. Juli 1861 aus nächster Nähe zwei Schüsse auf den König ab, die diesen zum Glück nur leicht am Halse trafen. So verblendet war damals vielfach das junge Deutschland, daß es durch ein Attentat seine Ziele erreichen zu können meinte.

15. Juli.

Eine der schwersten Strafen, die Kaiser Napoleon I., dem übermüthigen Corsen, nach seinem Sturze traf, war die, daß der stolze Mann sich tief demüthigte und doch dadurch nichts erreichte. Am 15. Juli 1815 ging Napoleon im Hafen von Rochefort an Bord des englischen Linienschiffes „Belléophon“, wo er mit kriegerischen Ehren empfangen wurde. Er hatte zuvor an den englischen Prinzenregenten geschrieben: „Verfolgt und den Parteien, die mein Vaterland zerreißen, und der Feindschaft der größten Mächte Europas preisgegeben, habe ich meine politische Laufbahn gegendigt und komme, wie Themistokles, um mich am Herde des britischen Volkes niederzulassen. Ich begehre mich in den Schutz seiner Gesetze, den ich bei Ew. Maj. Hoheit als dem mächtigsten, standhaftesten und großmüthigsten meiner Feinde in Anspruch nehme!“ Das war gewiß nicht mehr die Sprache des Weltregierers; aber er hatte sich bitter getäuelt. Die Krämerseele stieg über die angerufene Großmuth, die Engländer gestatteten dem freiwilligen Gefangenen nicht an Land zu kommen, er ward als Staatsgefangener erklärt und darnach behandelt. Und das war die erste Etappe für St. Helena. Ein Ruhmesblatt in englischer Geschichte ist diese Affaire, diese Festlegung eines vertrauensvoll erschienenen Wehrlosen nicht.

Louison.

Ergählung von Bruno Köhler.

(7. Fortsetzung.)

Nur mit äußerster Vorsicht konnte Walthers im Verlauf des nächsten Tages einige Male das ziemlich isolirt liegende Haus umkreisen, in dem die Gräfin Wohnung genommen. Die Gefahr lag nahe, daß man ihn auf seinen Beobachtungspatzen bemerkte und, aufmerksam gemacht, einer Annäherung von ihm vorbeugen würde.

Indessen schien Walthers der Zufall günstig gesinnt, er hatte die Gesuchte in dem Garten hinter dem Logirhause in einer Laube sitzen sehen. Sie schien mit Absicht ihren Aufenthalt in der alleinstehenden Villa genommen zu haben, da diese scheinbar von aller Welt abgeschlossen war. Eine manns hohe, dicke Weißdornhecke umsäumte den ziemlich ausgebreiteten Garten, der den Bewohnern des Hauses den entzückendsten Aufenthalt im Freien bot, ohne ihnen die Unannehmlichkeit zu bereiten, beständig von anderen Menschen beobachtet zu werden. Eine lauschige Ruhe lag über das versteckte Plätzchen ausgebreitet, und Ruhe schien die Angewohnte zu suchen. Sprach nicht schon ihr spätes Kommen dafür, ihre ängstliche, scheue Abschließung? Sie wollte durchaus allein sein, das war Walthers völlig klar geworden, als er sie im Garten erblickte.

Er hatte sich dicht an die grüne Mauer gedrängt und mit angehaltenem Athem vorsichtig die Weißdornbüsche auseinandergebogen, um einen Blick in das verschlossene Heiligthum zu werfen. Sein Blick war just auf ihr blaßes Antlitz gefallen. Die Hände lässig im Schooße faltend, hatte sie dagelassen, ohne Bewegung, starr wie eine Bildsäule. Ihre großen hellen Augen waren weit geöffnet und doch schien sie nichts zu sehen, traumverloren starrte sie ins Weite. Ein Ausdruck hilflosen Verlassenseins, rathloser Trauer lag auf ihren holden Zügen. Wie ein Kehl, das zum Tode verwundet in einen stillen Winkel flieht, um dort langsam zu verbluten, schien auch sie die Verwundung mit der Außenwelt zu meiden, da ihr von dort nur Schmerz und Ungemach geworden.

Und doch hatte Walthers die Absicht, ihr Alleinsein zu stören, da ihn der Gedanke peinigte, daß sie sich möglicherweise noch immer in den Banden der Ehe mit dem Grafen glaubte. Es lag ja dann in seiner Hand, ihr durch den Bericht von dessen Tode Erlösung aus ihren Ängsten und Zweifeln zu bringen. Daß jene bleiche Frau dort in der Laube wirklich unter der Last unerbittlichen Leides seufzte, war zur Gewißheit in ihm geworden. Die wahre Trauer führt eine beredte Sprache, ebenso wie das Laster sich selbst verräth, auch wenn es sich noch so künstlich den Mantel der Tugend über die Schultern gezogen. Der Graf hatte sich indessen gar nicht die Mühe genommen, seinem tödtlichen Naturell Zwang anzuthun; bei dem ersten Blick hatte es Walthers empfunden, daß er einem Mann gegenüberstand, dessen Leidenschaft nichts heilig war.

Bei dem nächsten Rekognosizirungsgang machte Walthers die überraschende Entdeckung, daß die Gräfin in Gesellschaft ihrer Begleiterin gerade im Begriff stand, das Haus zu verlassen. Sie schlug den außen um das Villenstädtchen herum führenden Weg ein, der sich an dem offenen Feld und zwischen den Wiesen dahinschlängelte. Walthers wußte es so einzurichten, daß er den Damen nachfolgte, ohne von ihnen gesehen zu werden. Aus dem sicheren, zielbewußten Vorwärtsschreiten der Gräfin entnahm er, daß sie den versteckt liegenden Weg nicht zum ersten Male wandelte.

Jetzt war sie an der breiten Straße angelangt, die den Baderort quer durchschneidet — einen Augenblick glaubte er, daß sie in dieselbe einbiegen würde, doch gewahrte er gleich darauf, daß sie sich dem schmalen Fußsteig zuwandte, der zu einer kleinen Anhöhe hinaufführte, wo, fast versteckt hinter breitläufigen Linden-

bäumen, der kleine, sauber gehaltene Friedhof der Gemeinde lag. Walthers' Erstaunen wuchs mit jedem Augenblick. Sollte vielleicht die Gräfin das Grab eines theuren Entschlafenen aufsuchen — um dessen Willen sie das verhasste Dasein an des Grafen Seite nicht zu ertragen vermocht hatte? Dem vielleicht noch die Thränen nachgeweiht waren, die er heute in ihren Augen hatte glänzen sehen?!

Jetzt war die Gräfin am Ziele ihrer Wanderung angekommen. Während Walthers hastig zu dem Gitter des Friedhofes trat, war sie zu einer Reihe Grabhügel geschritten, die ganz am Ende des Friedhofes, hart an der Mauer, in einer langen Linie aufgeworfen worden waren, und die mit ganz gleich geformten, einfachen Holzkreuzen geziert waren. An einem derselben hing ein verwelkter Kranz. Die Gräfin nahm ihn herab und befestigte dafür einen frischen an seine Stelle, den ihre Begleiterin unter ihrem Mantel hervorgezogen und ihr gereicht hatte. Nachdem die Gräfin dann eine Weile lang stumm auf die verblähten Blumen des Grabhügels geblickt, schickte sie sich wieder zum Heimweg an. Walthers trat zur Seite und ließ die Damen vorüberschreiten, die ihn gar nicht zu bemerken schienen. Als sie aus seinem Gesichtskreis entschwinden, betrat er rasch den Friedhof und eilte nach den am jenseitigen Ende liegenden Gräbern hinüber. Es waren die Ruhestätten der während des Krieges hier am Ort im Lazareth verstorbenen Verwundeten. Freund und Feind lag friedlich neben einander. Das Grab, das mit dem frischen Kranz der Gräfin geschmückt, beherbergte einen französischen Reiter-Offizier, das Kreuz nannte den Namen: „Paul de Ferron.“ Welch' neues Räthsel für Walthers! Eiligen Fußes schritt er nach Hause, ein neuer Plan war in seinem Kopfe gereift. Er ließ seine Wirthin zu sich hereinkommen und eröffnete ihr, daß er vielleicht schon in der nächsten Stunde ausziehen würde. Auf die Frage, ob er noch mit dem Abendzuge abzureisen gedächte, gab er eine scheinbare zustimmende Antwort. Nachdem er dann seine Sachen geordnet und seine Rechnung beglichen hatte, verließ er das Haus mit dem Vorwande, noch einen Besuch machen zu wollen. Draußen angelangt schlug er den Weg zur Bahnhofstraße ein. Als er das wohlbekannte Logirhaus erblickte, verlangsamte er unwillkürlich seinen Schritt, er schien das Vorbau, das ihn erfüllte, einer nochmaligen Prüfung unterwerfen zu wollen. Doch plötzlich, als fürchte er, durch weiteres Ueberlegen wieder wankend gemacht zu werden, trat er an jenes Gitterthor heran und setzte den daran befindlichen Glocenzug in Bewegung. Das laute Klingeln rief einen Hausdiener ans Thor, der den davor Hartenden einließ und sich nach den Wünschen des Herrn Hauptmanns erkundigte. Auf die Frage Walthers, ob in dem Logirhause noch Zimmer zu vermieten seien, gab der Diener eine zustimmende Antwort und führte ihn sogleich in das Haus hinüber, auf dessen Schwelle ihm die Eigenthümerin desselben entgegentrat.

Walthers hatte gefürchtet, daß er in Folge der späten Saison, mit seinem Verlangen, ein Logis mieten zu wollen, ein gewisses Aufsehen erregen würde, doch schien der Vermietherin seine Ausrede, daß er noch längere Zeit der Erholung bedürfte, und seine bis jetzt innegehabte Wohnung nur aus dem Grunde aufgab, weil eine beständige Unruhe in dem Hause geherrschte, völlig einleuchtend und glaubwürdig, so daß sie ihm sogleich ihre besten Zimmer zur Verfügung stellte.

Walthers' Frage, ob er sogleich einzuziehen könne, beantwortete die Eigenthümerin zustimmend, auch erbot sie sich, für die Herbeischaffung seiner Koffer aus seiner früheren Wohnung sogleich Sorge zu tragen.

So hatte Walthers erreicht, was er zunächst erstrebte — er war in ihrer Nähe, und eine Gelegenheit, ein Gespräch mit ihr zu beginnen, sie über ihre Vergangenheit auszuforschen, mußte sich unzweifelhaft bald ergeben. Welche Unruhe überkam ihn, als er die ihm angewiesenen Räume betrat und aus einer Gesprächswendung der Hausfrau erfuhr, daß in den an die feinsten stehenden Gemächern eine junge Dame, eine Frau von Ferron mit ihrer Begleiterin wohne, die augenblicklich, außer ihm, die einzigen Fremden in dem Hause seien.

Man ließ ihn allein. Denselben Namen, den er vor ein paar Stunden droben auf dem Kirchhof an jenem Kreuze gesehen, hatte er eben wieder gehört. Die Gräfin führte ihn, somit mußte sie ein gewisses Anrecht darauf haben und jener Todte zählte zu ihrer Verwandtschaft. Aber warum verleugnete sie den Namen ihres Gemahls? Fürchtete sie, daß er dazu dienen könnte, ihren Aufenthalt ausfindig zu machen und sie dann gezwungen werden könnte, in die Arme des Grafen zurückzukehren? — Nun, diese Sorge brauchte sie nicht mehr zu drücken.

Es war völlig dunkel geworden, als Walthers mit dem Auspacken seiner Koffer zu Ende gekommen war und, sich in einen Sessel niederlassend, das Bild der Gräfin in den Händen hielt. Galt es doch jetzt, einen sicheren Versteck für dasselbe zu finden, damit Niemand im Hause einen Blick darauf werfen konnte. Indem sich Walthers zurücklehnte und die Photographie sorgsam in seine Brieftasche verschloß, hörte er aus dem Nebenzimmer schwache Klavierklänge an sein Ohr dringen. Er lauschte aufmerksam darauf hin, aber die Wand, die ihn von seiner Nachbarin trennte,

war zu dick und ließ die Töne nicht in deutlicher Folge an sein Ohr dringen. Er wollte ein Fenster öffnen und bemerkte dabei, daß eine Glasthür von seinem Zimmer aus auf einen Balkon führte. Behutsam öffnete er dieselbe und trat hinaus.

Eine sternenhelle Nacht breitete sich vor ihm aus, frische, wärzige Luft bewegte die Blätter der Bäume, daß diese mit leisem, geheimnißvollen Rauschen die aus dem geöffneten Fenster des Nebenimmers dringenden Töne des Klaviers begleiteten.

Fast zaghaft und unentschlossen mußten die Finger der Gräfin die Tasten berühren. Walthers unterschied zunächst keine Melodie in ihrem Spiel, sondern vernahm nur ein Ineinanderfließen von klagenden Moll-Akkorden. Dann schien es, als lösten sich diese nach und nach zu einer bestimmteren Aufeinanderfolge auf, der Anfang eines elsässischen Volksliedes wurde vernehmbar, das von Verlassensein und Herzenskummer berichtete. Immer voller und wärmer wurde die Melodie, immer wachsender die Klangfülle der Akkorde, bis mit einer schneidenden Dissonanz das Spiel plötzlich abbrach.

Walthers rührte sich nicht vom Platze und blieb lauschend stehen, aber drüben im Zimmer regte sich nichts mehr. Als nach einer Weile das Fenster geschlossen wurde, zog sich auch Walthers in sein Zimmer zurück. Aber trotzdem die gewohnte Stunde zum Schlafen herangerommen war, konnte er doch nicht die Ruhe finden. Lange warf er sich auf seinem Lager hin und her, bis er endlich mit dem Gedanken an morgen einschlummerte. (Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Als das Tabakrauchen in Europa eingeführt wurde, eiferten die meisten Fürsten, mehr oder weniger alle gelehrten Männer, sowie die Magistrate der meisten Städte — meist jedoch erfolglos — gegen das Teufelskraut. Auch die Obrigkeit der Stadt Waagen in der Lausitz sah sich im Jahre 1651, wie die „Deutsche Romanzeitung“ mittheilt, veranlaßt, ein Verbot des Tabakgenusses bekannt zu machen, das folgenden, allerdings höchst bedrohlichen Satz enthält: „Wir Bürgermeister und Rathmann der Stadt Budissin fügen hiermit zu wissen männiglich, demnach bei dem unseligen Kriegswesen nebenst allerhand eingerissenen Mißbräuchen und Unordnungen auch der schädliche Gebrauch des Tabaks aufkommen, welcher aber nicht nur der Gesundheit des Menschen sehr nachtheilig, sondern auch nebenst dem, daß denjenigen, die bei und unter dergleichen Tabakshäusern sitzen sollen, von dem garstigen Schmauch und Rauch, schändlichem Spritzeln und Auswerfen und heftigem Niesen und Schneuzen, und was dergleichen, mit Verlaß zu gedenken, Unflath mehr ist, nur allerhand Verdrießlichkeit, Unlust, Beschwer und Grauen zugezogen wird, zu geschweigen, wie deren Kleidung von dessen üblen Gestank durchzogen, die Losament häßlich verunsaubert (und Tisch und Bänke verunslänzet werden) sonsten allerlei Ungelegenheit, Gefahr und Schaden, wie es die Erfahrung leider an manchen Orten bezeuget, verurtheilt haben, und also großes Unheil davon entstanden ist, da doch dergleichen üppiges Tabaktrinken vor 30, 40 und mehr Jahren und bei unserer Voreltern Zeiten ganz unbekannt gewesen, und sie dennoch bei dem Trunk ihre Lust und zulässige Ergötzlichkeit ohne dieselben gar wohl haben können, auch zu Erhaltung ihrer Gesundheit dieses unnüßbaren Mittels nicht ersten bedurft und daher auch ohne dessen Gebrauch gesund geblieben, ja alt und grau werden können, uns aber als ordentliche Obrigkeit zuvörderst nach dem wiedererlangten Frieden (dafür Gott dem Allerhöchsten Lob und Dank gesagt sei) obliegen und gebühren will, was dergleichen Schändliches und Schädliches etwa eingerissen, erstlich abzuschießen, als gebieten und befehlen wir Allen und Jedem unserer Bürgern, Inwohnern, Schutzverwandten, Eingewessenen und Unterthanen, sonderlich auch denen Bierreigen, Gasthaltern, Wirthen auf der Handwerker Herbergen, zugelassenen Branntweinschenken, und bei welchen etwa sonst allhier dergleichen unnüßiges Tabaktrinken bisshero in Gebrauch gewesen sein mag, daß sie insgesammt und besonders nicht allein vor sich und die Ihrigen, sondern auch ihre einkommende Gäste, wer der und die auch sein möchten, sich allhier des Tabakgebrauchs, es sei an Rauch- oder Schnupftabak, gänzlich enthalten sollen, mit diesem ausdrücklichen Andeuten, daß der oder dieselbe, welche sich solchen Tabaks führung wider dieses unser Verbot gebrauchen würden, fünf Thaler verfallen, auch derjenige Wirth, bei welchem das Feuer dazu hergegeben und aufgetragen werden wird, gleichfalls fünf Thaler zur Strafe erlegen, und von beiden toties quoties unnachbleiblich abgefordert werden sollen, gestalt wir uns dazu einen Jedweden aller schuldigen und gehorsamen Folge und Bezeichnung hierauf zuverlässig versehen. Decretum in Consessu Senatus, den 18. Aprilis anno 1651 urkundlich mit unserm und gemeiner Stadt Insignel besiegelt.“

— Schlecht belohnte Menschenfreundlichkeit. Aus Niederschönweide im Kreis Teltow wird berichtet: Ein Zimmermann befand sich auf dem Heimwege, sein Werkzeug auf der Schulter. Plötzlich sieht er einen Mann an einem Baume hängen; kurz entschlossen greift er nach seinem Beile und hackt den

Ast, an dem der Mann hängt, ab. Letzterer fällt zu Boden, sein Ketter befreit ihn von dem Stricke, und der Lebensmüde kommt wieder zur Besinnung. Kaum aber kann er wieder schnaufen, so fährt er mit wüthenden Schimpfreden über seinen Ketter her, weil dieser ihn in's Leben, das ihm verleidet sei, zurückgerufen habe. Als der Zimmermann jetzt auch grob wurde, kam es zu einer Prügelei, bei der der Lebensketter nicht gerade günstig weglam, worauf der Andere eiligst verschwand. In diesem Augenblick trat der Förster aus dem dichten Holze, sah den abgehakten Ast und den Zimmermann mit dem Beil daneben. Der Zimmermann erzählte ihm die Geschichte von dem Erhängten, fand aber keinen Glauben, sondern wurde als ein auf frischer That ertappter Waldfreier arretirt.

— Zum Kapitel Geldheirath. In einem Dorfe nahe bei Husum verlobte sich ein junger Mann, der als „zweiter“ Sohn keine Aussicht hatte, den väterlichen Hof zu erben, mit der ältesten Tochter eines Bauern, der keine Söhne besaß. Etwa eine Woche vor dem für die Hochzeit festgesetzten Tage, als schon die ganze Aussteuer besorgt war, fragte der Bauer den Verlobten seiner Tochter: „Na, wo wätst denn hintreffen?“ — „3“, lautete die Antwort, „id har dacht, id tun mi hier infrien (einheirathen)“.

— „Nee, min Stell kann id nich afgeben.“ — „Na, denn kann dor ja wull nix ut wardn.“ Sprach's, ging mit aller Gemüthsruhe seiner Wege und mit der Verlobung war's vorbei.

— Schweizer Militär. In einer Instruktionstunde im Militärdienst wurde über die Gradabzeichen der Offiziere gesprochen. Ein Appenzeller, der sich in diesem Fache nicht ganz unterrichtet zeigte, wurde vom Hauptmann vorgerufen und gefragt: „Was bin z. B. ich?“ — Ohne langes Zögern antwortete jener: „Er sönd de Harmoniewirb z' Täf.“

— Wer sich zu helfen weiß. Ein Araber war jüngst nach Madrid gekommen und wollte sich als Spanier naturalisiren lassen. Dies wurde ihm aber verweigert, weil er sich im Besitz von zwei Frauen befand. Dieser Tage theilte er hocherfreut mit, daß sein Besuch nunmehr jedenfalls angenommen werden würde, — er habe eine seiner Frauen gut verkauft.

Bei Schneider, Schuhmacher, überhaupt bei allen sitzenden Berufsarten stellen sich gern in Folge mangelnder Bewegung Störungen in den Verdauungsorganen, Hämorrhoidalbeschwerden, ein, die auf Grund der zahlreichen Erfolge rasch und sicher durch die in den Apotheken à Schachtel N. 1. — erhältlichen ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen beseitigt werden können.

Standesamtliche Nachrichten von Eibensstock vom 6. bis mit 12. Juli 1892.

Geboren: 166) Dem Dr. jur. und Bürgermeister Jwan Theodor Körner hier 1 S. 168) Dem Korbmacher Gottlieb Karl Stemmler hier 1 S. 170) Dem Maschinist Otto Friedrich Heymann hier 1 S. 171) Dem Maschinenfuder Emil Bernhard Schmidt hier 1 S. 172) Dem Streckenarbeiter Friedrich Hermann Böhm hier 1 S. 173) Dem Gutbesitzer Friedrich August Heinz hier 1 S. 174) Dem Waldarbeiter Ludwig Friedrich Schlegel hier 1 S.

Hierüber: Nr. 167) und 169) zwei unehel. Geburten.

Aufgeboren: 32) Der Werkführer Johann Heinrich Tesching in Wollfgrün mit der ledigen Henriette Margareta Sibylla Dittmar in Wollfgrün.

Geschließungen: 26) Der Zimmermann Louis Hermann Kröner in Wildenthal mit der Wirthschaftsgehilfin Emilie Albertine Siegel in Wildenthal. 27) Der Rechtsanwalt Felix Kalkmann in Berlin mit der ledigen Ernestine Sophie Hirschberg hier. 28) Der Musterzeichner Friedrich August Seibel in Berlin mit der Tambourierin Anna Cäcilie Müller hier.

Erstorden: 132) Des Schneiders Adolph Bernhard Schellhorn hier S., Bernhard Gottfried, 3 J. 9 M. 17 T. 133) Der Schieferdeckermeister Friedrich August Conrad hier, 60 J. 1 M. 24 T. 134) Des Malers Ernst Heinrich Krmann hier T., Marie Helene, 6 M. 5 T. 135) Des Handarbeiters Emil Hermann Liebold hier S., Hans Alban, 4 M. 2 T. 136) Der Schmiedemeister Bernhard Tamm hier, 63 J. 1 M. 1 T. 137) Des Schneiders Ernst Bruno Gräßig hier T., Marie Lina, 7 M. 29 T.

Gesellschaft „Union.“

In der am 9. d. Mts. abgehaltenen außerordentlichen Hauptversammlung ist Herr Kaufmann Hermann Kessler als stellvertretender Vorsteher gewählt worden. Eibensstock, 11. Juli 1892.

Das Directorium.
Carl Julius Dörfel, z. Z. Vorst.

Chemisetten.

Ein Großist wünscht mit leistungsfähigen Wäschefabrikanten in Verbindung zu treten. Off. sub. R. B. 3344 an Haasenstein & Vogler, A.-G. C. Plauen i. V. erbeten.

Für die vielseitigen Beweise der Theilnahme bei der Beerdigung unseres Entschlafenen, des Schmiedemeisters Bernhard Tamm, sagen Allen den herzlichsten Dank Die trauernden Hinterlassenen.

Erfolg überraschend!

Putz-Seife,

das beste Putzmittel für Alle Gegenstände, gleichviel ob dieselben aus Metall, Glas, Porzellan oder Holz bestehen. Gebrauch sehr einfach!

Man verlange ausdrücklich Putz-Seife mit vorstehender Schutzmarke: Globus und Firma: Fritz Schulz jr., Leipzig. Preis per Stück 10 Pfg. Vorräthig in den meisten besseren Drogen-, Colonialwaaren-, Seifen- u. Eisenhandlungen.

Für ein hiesiges Verftickerei-Geschäft wird ein junger Mann

zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Angabe der bisherigen Thätigkeit unter Chiffre A. Z. an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Leibbinden,

Suspensorien u. Bruchbandagen bei W. Deubel.

Die Niederlage

der ächten Rennenspennigischen Sühneraugen-Plästerchen, Preis pro Stück 10 Pfennige, befindet sich in Eibensstock bei E. Hannebohn.

Nachruf!

Dem seit vielen Jahren unserer Innung angehörigen treuen und werthen Mitgliede

Herrn Schmiedemeister Bernhard Tamm hier

ruft ein

Ruhe sanft

in die Ewigkeit nach

Die Schmiede- und Stellmacher-Innung zu Eibensstock.

E. Hannebohn's Buchdruckerei

empfiehlt sich dem geehrten hiesigen u. auswärtigen Publikum z. prompten Anfertigung aller vorkommenden Druckerarbeiten bei sauberster Ausführung zu soliden Preisen.

Broschüren, Formulare, Tabellen, Statuten, Abise, Preis-Courants, Rechnungen, Adress-, Visiten- u. Einladungskarten, Mein- und Speisekarten,

Verlobungs- und Hochzeitsbriefe und -Karten, Hochzeits-Keitungen, Todesanzeigen mit Trauerrand, Programme, Tafel-lieder, Briefköpfe, Couverts, Placate etc.

Nachruf!

Seinem verstorbenen langjährigen Mitglied u. stellvertretenden Vorsteher

Herrn Schieferdeckermeistr. Fr. August Conrad

ruft ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach

Der Handwerker-Verein.

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme bei dem Begräbniß unseres Vaters und Großvaters, des Schieferdeckermeisters

August Conrad,

sagen den herzlichsten Dank!

Die trauernden Hinterlassenen.

Eibensstock, Gornsdorf, den 9. Juli 1892.

Vogelschießen in Eibensstock am 31. Juli, 1. und 2. August 1892.

Einen exacten fleißigen Sticker Friedrich Foerster. | Neue Volfheringe C. W. Friedrich.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibensstock.

Hierzu die Beilage: Illustriertes Unterhaltungsblatt.

Gorsetzschneider,

tüchtige Kraft, bei hohem Wochenlohn suchen

Gebr. Herzberg, Leipzig, Corsetfabrik.

Paris 1889: Goldene Medaille.

„Unbezahlfbar“

ist Crème Grolsch zur Verschönerung u. Verjüngung der Haut. Unschädlich gegen Sommer- und Leberflecke, Mitesser, Nasenröthe etc. Preis 1.20 M. Grolschseife dazu 80 Pf. Erzeuger: J. Grolsch in Brünn.

Crème Grolsch ist ein reines in Ziegel gefülltes weiches Seifenpräparat, daher kein Geheimmittel!

Depôt in Eibensstock bei H. Lohmann.

Wo nicht vorräthig, auch zu beziehen aus der Apotheke in Leipzig-Schleußig. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich „die preisgekrönte Crème Grolsch“, da es werthlose Nachahmungen giebt.

Faktor.

Ein Geschäftsmann wünscht die Faktorei f. Berl. oder Monogrammmäherci zu übernehmen. Hierauf reflektirende Fabrikanten werden freundlichst ersucht, ihre Adressen postlag. Markneukirchen H. W. 348 abzugeben.

Rechnungen

an den Turn-Verein, das Gauthurnfest betr., sind bis spätestens Freitag Mittag einzureichen.

Der Vorstand.

Stammtisch zum Kreuz Nr. 191.

Heute Vereinsabend.

Wickelbinden,

jeder Länge und Breite, in Leinen, Flanel, Ericot und Muss, sowie auch Gummibinden hält stets am Lager W. Deubel.

Frauenschönheit

erblüht, Sommersprossen u. Hautunreinigkeiten verschwinden, einen zarten weissen Teint bewirkt allein Bergmanns Lilienmilch-Seife. Echt à St. 30 u. 50 Pf. bei G. A. Nötzl.

Bei Husten und Heiserkeit, Luströhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krägen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten Schwarzwurzel-Honig à Fl. 60 Pf. Alt-Reichman. Th. Buddoo, Apoth. Allein ächt in der Apotheke in Eibensstock.

Oesterreich. Banknoten 1 Carl 70,00 Pf.